

## **Buchbesprechung – Zeitschrift für Mission**

Uta Andréa, *Theologie des Lebens. Die Lutherische Kirche in El Salvador auf dem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit*, Frankfurt 2005

500 Seiten über die Lutherische Kirche El Salvadors – ist das nicht ein wenig übertrieben? Schließlich handelt es sich um eine Denomination, die erst seit gut 50 Jahren besteht, nur wenige Tausend Mitglieder zählt und im kleinsten Land Lateinamerikas angesiedelt ist. Die Dissertation von Uta Andréa aus Oldenburg erschien außerdem parallel zu der ebenso umfangreichen missionshistorisch und ökumenisch-theologischen Studie von Christoph Jähnel (Promotion in Neuendettelsau).

Die in Heidelberg bei Wilfried Härle promovierte Systematikerin Uta Andréa hat in einem Studienaufenthalt einige Zeit mit der Kirche gelebt. Anders wäre eine solche Untersuchung auch nicht möglich, denn der „Sínodo Luterano Salvadoreño“ ist keine Kirche mit vielen Theologen, mit Akademikern, die Bücher schreiben oder interessante Konferenzen veranstalten könnten. Diese Kirche - das ist der Grund für das internationale ökumenische Interesse an ihr - ist im wesentlichen in der Bürgerkriegszeit der achtziger Jahre geprägt worden und gewachsen. Seitdem sie sich für die Flüchtlinge dieses Krieges engagiert, setzt sich die überwiegende Mehrheit ihrer Mitglieder aus der armen Bevölkerung zusammen, die Hunger, Flucht, Folter und Mord durch die militärische und para-staatliche Gewalt erlitten hat. Diese Menschen schreiben nicht, sie überleben - wenn es gut geht. Mission und Pastoralarbeit werden dort nicht als Wachstumsstrategien am grünen Tisch konzipiert, sondern sie sind im äußerst schwierigen Alltag, man kann sagen in einem dauernden Ausnahme- und Notstand entstanden.

In Andréas konzentriert und verständlich geschriebener Untersuchung stehen Person und Theologie des Bischofs Gómez im Mittelpunkt des Interesses. Nach einer knappen geschichtlichen Einführung in Land und Kirche arbeitet sie in systematischer Form Adressaten, inhaltliche Anliegen und seine Aussagen zu den Hauptstücken der Dogmatik heraus. Ihr Buch mündet in einer deutlich über ihn hinausgehenden Reflektion des biblischen und befreiungstheologischen Gehalts der Kategorien „Armut“ und „Leben“. Besonders die im dogmatischen Hauptteil formulierten Auswertungen und die theologisch kreativen Ausführungen zur „in-

neren Logik“ von Gómez Theologie im Schlussteil machen das Buch spannend für die ökumenische Theologie auch jenseits des Interesses für die kleine salvadorianische Kirche.

In einem detaillierten Vergleich mit der „Theologie des Lebens“ bei anderen lateinamerikanischen Autoren (Gutierrez, Boff, Vidales, Hinkelammert) und einer Autorin (Tamez) macht Andrée deutlich, dass Gómez theologischer Focus keineswegs (wie von Jahnel nahe gelegt) ohne Vorläufer bzw. ohne mögliche Alternativen in der Region ist. Eine ihrer Intentionen ist es, die Theologie von Medardo Gómez gegenüber diesen Anderen zu profilieren. Zugleich zeigt sie auf, dass er trotz seiner charakteristischen Wortschöpfungen einer „Pastoral für die Bedürftigsten“ (welche die „Option für die Armen“ ersetzen soll) und seines programmatischen Mottos einer „Theologie des Lebens“ (als Ersatz des Begriffs „Befreiungstheologie“) konform mit den Anliegen der Befreiungstheologie geht. Andrée bezieht sich hier ausführlich auf die katholischen Bischofskonferenzen in Medellín (1968) und Puebla (1980) und den salvadorianischen Erzbischof Oscar A. Romero, womit sie der Befreiungstheologie ein recht kirchliches und katholisches Antlitz verleiht.

Im dritten Hauptteil ihres Buches (Kapitel C.3) bezieht die Autorin die Theologie von Gómez auf Luthers Theologie. Das hilft einerseits, seine Theologie im weltweiten Luthertum zu positionieren und diesem wiederum mit Anregungen zu einer aktuellen kontexttheologischen Weiterentwicklung zu konfrontieren. Andererseits bekommt die Untersuchung durch das Anlegen absoluter Maßstäbe (wie z.B. der Rechtfertigungslehre als Zentrum des Glaubens) an Gómez eine vermeintlich „objektive Schlagseite“, die typisch für wissenschaftliches Arbeiten ist. Hier besteht die Gefahr, die Wirklichkeit der Kirche der Armen in El Salvador zu eindimensional zu spiegeln – was zu einem Teil durch mehr Aufmerksamkeit für die katechetische Arbeit in der Kirche hätte aufgefangen werden können.

Es wäre historisch und theologisch angemessen, solchen wissenschaftlichen Untersuchungen eine weitere Stimme an die Seite zu stellen: die Stimme der Menschen, um die es geht. Lateinamerika hat eine reichhaltige sogenannte „Testimonio“ (Zeugnis) Literatur und die Lutherische Kirche El Salvadors bietet sich dafür ebenfalls an. Anläufe zu einer „Geschichtsschreibung von unten“, die mit religionssoziologischen Überlegungen gekoppelt werden, sind in der zentralamerikani-

schen Region von anderen Theologen gemacht worden (Müller-Monning, Päsche, für El Salvador und Löschke, Schäfer, Braungart für die Nachbarländer, um einige deutsche Autoren zu nennen). Ein „Buch der Zeuginnen und Zeugen“ könnte zudem die Tiefendimensionen der Bedeutung von Leiden, Martyrium und Spiritualität in der „Theologie des Lebens“ und die theologische Relevanz des Vorranges der Diakonie und des prophetischen Zeugnisses in der salvadorianischen Kirche noch überzeugender herausstellen.

Widersprochen werden muss aus Sicht der Rezensentin Uta Andréas Darstellung der „Theologie des Lebens“ von Autoren aus dem Spektrum des Departamento Ecuánico de Investigaciones (DEI) in Costa Rica. Diese werden teilweise verzeichnet, so dass die Autorin deren Beiträge gerade dort nicht nutzt, wo sie hätten hilfreich sein können: in den Passagen, in denen sie mehr analytische Differenzierung in Gómez' Konzeption der Armen und des Lebens einfordert. Andererseits sind sachliche Anfragen an Hinkelammert und Andere, die Andréa in ihrem Schlusskapitel konstruktiv verarbeitet, durchaus diskussionswürdig. Dass sie diese Autoren als Teil „marxistisch revolutionäre Gruppen“ aus dem theologisch akzeptablen Spektrum ausgrenzt, hinterlässt aufgrund der Geschichte der kirchenamtlichen (Ratzinger) und politischen Denunziation (Todesschwadronen) mit ihren oft tödlichen Folgen beklemmende Gefühle. Fachlich lassen sich solche Abgrenzungen nur schwer legitimieren. So gingen mit den 1989 in El Salvador ermordeten jesuitischen Theologen Ignacio Ellacuría, Martin Baró und Segundo Montes Befreiungstheologen verloren, die von sozialwissenschaftlichen Analysen aus dem „linken Spektrum“ bis hin zu Marx in aller Freiheit Gebrauch machten. Wegen dieser subversiv wirkenden Freiheit wurden sie – nach öffentlicher Ankündigung – ermordet.

Sabine Plonz

Dr. theol., Referentin für Amerika, Pazifik und theologische Grundsatzfragen im Evangelischen Missionswerk in Deutschland e.V. (Hamburg).